

Robert Raphael Geis

Am 4.7.1906 in Frankfurt am Main geboren, wuchs Robert Raphael Geis in einer assimilierten jüdischen Familie auf. Sein Interesse am Judentum und am Beruf des Rabbiners wurde unter anderem durch einen Besuch bei seinem Großvater in Kassel geweckt, der ihn in die Synagoge mitnahm; ein Erlebnis, das Geis so sehr begeisterte, dass er es noch Jahre später als ein für seinen weiteren Lebensweg zentrales Ereignis beschrieb. Nach dem Abitur begann er ein Studium an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und studierte parallel Neuere Geschichte an der Berliner Universität. 1930 promovierte er in Köln mit einer Arbeit zum Thema *Der Sturz des Reichskanzlers Caprivi*.

Nach Ausübung des Rabbineramtes in München und Mannheim wurde Geis schließlich im Juni 1937 zum Land- und Gemeinderabbiner in Kurhessen und Kassel berufen. Im Zuge der Geschehnisse der Reichspogromnacht vom 9.11.1938 wurde Geis verhaftet und in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Während es ihm möglich war, im Februar 1939 nach Palästina auszureisen, wurde seine Schwester Ilse 1942 in Auschwitz ermordet. Nach einigen Jahren, die Geis in Palästina, England, der Schweiz und den Niederlanden lebte, wurde er 1952 zum Landesrabbiner von Baden berufen. Jedoch zermürbte ihn die Arbeit in seiner Gemeinde in Karlsruhe zusehends, da er als Anhänger des Reformjudentums und als deutscher Jude gegenüber den mehrheitlich osteuropäisch-orthodoxen Gemeindegliedern eine Außenseiterposition innehatte. 1956 gab Geis sein Rabbineramt auf und begann eine intensive Vortragstätigkeit. Nachdem sich Hoffnungen auf eine feste Anstellung im universitären Betrieb zunächst zerschlugen, erhielt er schließlich 1969 eine Honorarprofessur für Judaistik in Duisburg und später in Göttingen. Da Geis am 18.5.1972 starb, war seine universitäre Lehrtätigkeit jedoch nicht von langer Dauer.

Eine wichtige Rolle spielte Geis im jüdisch-christlichen Dialog, der in den 1960er-Jahren für die christlichen Kirchen an Bedeutung gewann. So war er Mitglied der *Arbeitsgruppe Juden und Christen* und sprach im Zuge dessen auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1961 in Berlin, der als Meilenstein des jüdisch-christlichen Dialogs nach der Shoah gilt. Trotz aller Erfolge der Arbeitsgruppe darf nicht unterschlagen werden, dass es intern und extern zu heftigen Auseinandersetzungen kam; etwa im so genannten Purim-Streit, in dem vor allem Geis und der evangelische Theologe Helmut Gollwitzer (1908–1993) darüber diskutierten, inwiefern christliche Versuche, Juden zum Christentum zu missionieren, legitim seien. Da Geis nach 1945 allgemein bei Christen mehr Gehör fand als bei Juden, wird ihm oft zugeschrieben, »ein Rabbiner für die Christen« (SCHÜTZ, S. 112) gewesen zu sein.

Von besonderem Interesse für Geis war die Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Juden in Deutschland, wobei er wiederum nicht an einem rein innerjüdischen Diskurs interessiert war, sondern sich – wie er 1950 in einem Brief an Bundespräsident Theodor Heuss (1884–1963) schrieb – vielmehr dafür einsetzen wollte, dass »das Wissen um jüdisches Sein in Deutschland nicht völlig verloren geht und eine spätere Auseinandersetzung sinnvoll vorbereitet wird« (GEIS, S. 115).

Literatur: Robert Raphael Geis: *Leiden an der Unerlöstheit der Welt*. München 1984. – Susanne Schütz: *Streiten für das Königtum Gottes*. Hannover 2003.

Raphael Döbn